

«verstehen» Das Problem des Anderen

Gruppenausstellung mit
Lisa Bärtschi
Sandra Boeschstein
Susanne Keller
Damon Mark
Simon Risi
Lisa Schiess
Alberto Villafuerte

Selbstverständliches von
Stephanie Hess
Sasha Huber
Michelle Maddox
Romain Mader
Pat Noser
Jenny Rova
Gaël Sapin
Denis Savi
Denys Shantar

Helmhaus
6.10.2023 – 7.1.2024

Wir hören oft, dass Gegenwartskunst – auch die im Helmhaus ausgestellt – nicht verstanden wird. Nur: Was heisst eigentlich «verstehen» im Kontext von zeitgenössischer Kunst? Und: Verstehen wir allgemein immer alle das Gleiche unter «verstehen»? Wir haben uns mit einer Gruppe von Gegenwartskünstler:innen zusammengetan, um gemeinsam darüber nachzudenken. In diesem Erarbeitungsprozess ist «verstehen» nun weniger eine Ausstellung zum Verstehen von Kunst geworden als vielmehr eine zur Kunst des Verstehens.

Wenn es ums Verstehen geht, haben wir die Tendenz, das Problem beim Anderen oder bei Anderen zu suchen. Bei Kunstwerken, die wir nicht verstehen und die von Künstler:innen wahrscheinlich zu konfus oder obskur gestaltet wurden. Oder bei unseren menschlichen Gegenübern, die sich doch bitte die Mühe machen sollen, sich uns verständlicher zu machen. Daher der Untertitel dieser Gruppenausstellung, der einem Buch des bulgarischen Schriftstellers Tzvetan Todorov entliehen ist (bei dem es übrigens auch um das zerstörerische Potenzial des Verstehens geht).

Im Erarbeitungsprozess zu dieser Ausstellung hat sich dann rasch gezeigt, dass der geborgte Untertitel auch ironisch gelesen werden kann – und muss. Denn sehen wir das Problem nur beim Anderen oder bei den Anderen, kommen wir wohl kaum weiter mit dem Verstehen. Kann es etwa sein, dass wir bei einem Kunstwerk schlicht ein unpassendes Verstehen angewendet haben und es besser erfassen würden, wenn wir es zum Beispiel emotionaler anschauen? Und vielleicht verstehen wir eine:n Andere:n dann besser, wenn wir diese Person eben weniger zu etwas Anderem machen – und uns vielmehr über unsere Gemeinsamkeiten verständigen?



Die Künstler:innen der Gruppenausstellung «verstehen» machen das Verstehen aktiv zu ihrem eigenen Problem. Sie verstehen mit Hilfe und mittels der Bildenden Kunst; sie bauen ganze Verstehensmaschinen (mit Strom betrieben – oder mit Hirnströmen); sie versuchen, sich selbst zu verstehen, bevor sie das Problem woanders suchen; dann machen sie wieder etwas vermeintlich Einfaches, um die Anderen zu verstehen: Sie fragen sie (387 Andere, um genau zu sein) – und sie sorgen bisweilen sogar dafür, dass das Verstehen seine Unschuld verliert. Nämlich dann, wenn dieses Verstehen einzig dazu dient, die eigenen Überzeugungen zu bestätigen. Und nicht dazu, vom Gegenüber – sei das nun ein Kunstwerk oder eine Person – etwas Neues zu lernen. Vielleicht denken wir alle – mit dieser Ausstellung im Kopf – daran, wenn wir das nächste Mal vorschnell sagen: «Das verstehe ich nicht!»

— dm

Das Problem

Foyer 1. und 2. Stock, Räume 1 bis 6

KÜNSTLERISCHES SELBSTVERSTÄNDNIS

Vor einigen Jahren habe ich den mehrtägigen Cradle Trail auf Tasmanien unter die Füsse genommen. Und weil jedes zusätzliche Gramm im Gepäck der Leichtigkeit des Gehens entgegenwirkte, habe ich auf das Mittragen eines Spiegels verzichtet. Doch nach drei Tagen ohne Seife und Kamm hat mich das Bedürfnis eines Gegenchecks meines Äusseren so sehr gepackt, dass ich kurzerhand mit meinem Handy, das ich nur für Notfälle dabei hatte, ein Selfie geschossen habe. Das Bild landete nicht in den sozialen Medien, was eigentlich Teil der Selfie-DNA wäre.

Der tägliche mehrfache Blick in den Spiegel, wie auch das regelmässige Ablichten seines Selbst mit dem Smartphone, ist heute keine Besonderheit mehr. Bloss: Was gibt es da eigentlich ständig zu sehen? In der Kunst ist der Blick in den Spiegel und die Übersetzung in ein Selbstporträt seit Jahrhunderten ein zentrales Motiv. Es scheint jedoch, dass durch das Massenphänomen Selfie die Erforschung des Gesichts im Spiegel, um ein Bild-von-sich-zu-machen, obsolet geworden ist. Denn in unserem Fall lief die Suche nach Künstler:innen, die sich selbst darstellen, eher harzig. Doch was ist das eigene Ich, und wie lässt es sich abbilden? Ist es eine Momentaufnahme, eine Interpretation, ein Wunsch- oder Trugbild? Oder ein Schlingern zwischen Selbsterkenntnis und der Suche nach dem anderen Ich? Neun Künstler:innen stellen sich diesen Fragen und stellen sich aus: keine Selbstverständlichkeit.

Die Malerin MICHELLE MADDUX wagt den Blick in den Spiegel und benutzt diesen nicht nur als Mittel zum Zweck, sondern integriert ihn bewusst in das Bild. Der Blick in den Spiegel wird zum Bild im Bild. Dabei geht es der Künstlerin um die Frage, ob die flächige Darstellung des menschlichen Körpers diesem nicht die Essenz entzieht? Denn durch die Objektivierung des Selbst reiht sie ihr Spiegelbild in die sorgfältig arrangierten Gegenstände des Stilllebens ein. Der Titel «Still Life with Self-portrait» (2022) besagt, dass es sich um ein Stillleben mit Selbstporträt handelt. Doch welches der dargestellten Objekte beschreibt denn nun das Selbst(verständliche)?

GAËL SAPIN hält, mit Hilfe eines Taschenspiegels, den täglichen Blick in den Spiegel zeichnerisch fest.

Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Moment als passbildgrosses «Selfie» (2018–2021) festzuhalten. Die 200 mit Tusche gezeichneten Miniaturansichten sind aber in Ausführung und Absicht mehr als die auf Armdistanz geschossenen Schnellbilder. Sie sind das zeichnerische Dokumentieren des immer aufs Neue erforschten Gesichts, mal mit eigens aufgelegten Hindernissen, wie das Skizzieren mit der falschen Hand, oder dem mit Ironie unterlegten Versuch, sich in einer 360°-Ansicht abzubilden. Und sie legen Zeugnis davon ab, an welchen Tagen sich der Künstler nicht in die Augen blicken mochte.

Die omnipräsente Selbstinszenierung in den sozialen Medien findet in ROMAIN MADERS 16-teiliger Serie «De nouveaux amis» (2011) unmissverständlich ihre ironische Referenz. Schelmisch mischt sich der Künstler unter zufällige Gruppen von Strandgästen, um mit seinen vermeintlich neuen Freund:innen zu posieren. Mit einer ambivalenten Mischung aus Heiterkeit und Melancholie stellt er die Frage nach Zugehörigkeit und Ausgeschlossenheit. Auch die postkartengrossen Posts können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Vereinsamung ein gesellschaftliches Phänomen der heutigen Zeit ist.

Um eine unfreiwillige Form der Isolation geht es in der Fotoarbeit «Mio fratello è figlio unico» (2020) von DENIS SAVI. Wenn man in Zeiten einer Pandemie gezwungen wird, das Alleinsein auszuhalten, dient der tägliche Blick in den Spiegel einzig dem Zweck, sich zu vergewissern, dass man noch existiert. Denn ohne ein Gegenüber, in dem man sich reflektieren kann, wird auch die eigene Realität in Frage gestellt. Die Serie legt den kontinuierlichen Prozess des Künstlers offen, wie er sich selber abhandelt. Bereits im deklarierten «Autoritratto» ist er nur schemenhaft zu erkennen, um am Ende festzustellen, dass er aufgehört habe, Denis Savi zu sein, und sein Bruder ein Einzelkind sei, wie es der Titel der Arbeit vorwegnimmt.

Mit der Fotografie «Same Mother» (2017) legt SASHA HUBER das familiäre Verhältnis offen. Konzentriert blicken zwei unterschiedliche und dennoch ähnliche Augen in die Kamera. Unbewusst sucht man als Betrachter:in nach physiognomischen Übereinstimmungen wie Abweichungen. Die Künstlerin präsentiert sich uns als die Hälfte eines Anderen. Sie schreibt, das Porträt sei eine Hommage an ihren Halbbruder Steve und ihre gemeinsame Mutter Monique. Zwei Gesichtshälften ergeben

des Anderen

ein Ganzes. Ohne die Auseinandersetzung mit der eigenen familiären Herkunft führt der Versuch des Selbst-Verstehens in eine Sackgasse. Aber sind es die gemeinsamen Analogien und die damit einhergehende Identität, die man zu ergründen versucht, oder sind es vielmehr die Unterschiede, die von der Familie losgelöste Individualität, die man nachweisen möchte? Vermutlich fifty-fifty.

JENNY ROVA thematisiert in ihrer Fotomontage-Serie «I would also like to be – a work on jealousy» (2015) die schmerzliche Erfahrung einer Trennung und die Eifersucht auf die neue Freundin des Ex. Die Künstlerin bedient sich der auf Facebook hochgeladenen und somit öffentlich gemachten Reisebilder des frischverliebten Paares und macht sie zu ihren persönlichen Reminiszenzfotos. Durch das Überkleben ihrer Nebenbuhlerin mit den eigens inszenierten Selbstbildern gestaltet sie sich ihre individuelle Realität. Jenny Rova treibt das Spiel noch weiter: Sie macht daraus ein Fotoalbum, in dem man beim Durchblättern in Erinnerungen schwelgen könnte. Doch das eigene Verständnis ist begrenzt und löst keine Emotionen aus, denn es bleibt die Wirklichkeit einer Anderen.

Es ist das Gesicht, an dem jemand erkannt wird, und nicht selten wird behauptet, dass die Augen die Innenwelt spiegeln. PAT NOSER präsentiert sich in «Portrait of the Artist as White» in einem eng begrenzten Bildausschnitt, in dem das Gesicht der Künstlerin ins Zentrum gerückt ist. Ganz dicht scheint uns das weissbemalete Gesicht zu kommen. Der direkte Blick und der offenstehende Mund haben etwas Abgründiges und Tieftrauriges. Gerade durch das maskenhafte treten Augen und Mimik in den Fokus der Betrachter:innen. Doch der Titel ermahnt uns, keine vorschnellen Schlüsse zu ziehen. Schliesslich handelt es sich nicht um ein deklariertes Selbstporträt, sondern um eine Darstellung der Künstler:in als Weisse:r.

Welche Identität hätten wir denn gerne? Sind Selbstbilder idealisierend, oder machen sie sogar etwas sichtbar, das man verbergen möchte? DENYS SHANTARS «Der Busfahrer» aus der Reihe «Die Heiligen von Kherson» (2023) ist die Suche des Selbst in einem Alltagshelden oder der Wunsch, in bestimmten Momenten ein Anderer zu sein. Es ist die Geschichte seiner ukrainischen Grossmutter, die dank der Hilfe des Busfahrers aus der von den Russen bombardierten Stadt Kherson gerettet wurde.

Inszeniert wird das typologisierte «Selbst-Bild» als sakrale Glasmalerei in der ukrainisch-sowjetischen Ästhetik. Denys Shantar möchte zu verstehen geben, dass wahre Heilige nicht in der Kirche, sondern direkt im Gegenüber zu finden sind.

Mit der Verknüpfung des Realen mit dem Imaginären spielt auch die Künstlerin STEPHANIE HESS. Obwohl der Titel «I Myself» (2020) vorgibt, eine Selbstdarstellung zu sein, verweigert uns die Künstlerin ihren Anblick. Denn dort, wo das lesbare Gesicht von ihr zu sehen wäre, klafft ein Loch. Die überdimensionierte Tüllarbeit, die lediglich mit eingeknoteten Wollfäden eine Frisur imitiert, erinnert an ein aufgeblasenes Ego. Es scheint jedoch, dass Hess eine Skepsis erfasst habe, sich selbst in dieser Grösse zu präsentieren. Mit einer grosszügigen Geste unterbreitet sie jedoch den Besucher:innen die Möglichkeit, sich hinter das Werk zu stellen, um für einen kurzen Moment als Künstler:in zu posieren.

Das Bedürfnis nach Selbst-Verstehen und der damit einhergehenden bildnerischen Auseinandersetzung ist und bleibt ein relevantes Thema in der Kunst – Selfies hin oder her.

— nk

-
- Do 07.12.2023 18:30 Uhr
 - Führung mit Cristiana Contu (mit Fokus auf die Selbstporträts in der Ausstellung)
-

Raum 1

DER VORHANG FÄLLT

Lisa Bärtschi
Installation Sandvorhang
mit Maschine «Reálnost» und
Druck Sandvorhang

2023

In einem von Lisa Bärtschis Pixelbüchern* arbeitet die Künstlerin gegen die Zeit an. Sie schreibt: «Gegen Morgen zeichnete sich ab, dass die Zeit nicht reichen würde. Bin ich jetzt früh oder spät dran [...]?» Mit dem vorliegenden Text ging es mir ähnlich: Auch ich schrieb gegen die Zeit an, die mir wie Sand durch die Finger rieselte – ich konnte sie weder festhalten, noch fand ich sie wieder. Dafür erfand Lisa Bärtschi die «Reálnost», eine «durchführbare» Maschine. Diese reale Maschine gleicht in der Struktur einem Fensterrahmen, vor dem durch eine einfache Betätigung ein Sandvorhang gezogen wird. Auch die Eigenschaft einer Sanduhr ist in der Idee enthalten, indem allein durch die Fallhöhe der Sand für eine bestimmte Zeitdauer nach unten rieselt – und der Vorgang sich beliebig oft wiederholen lässt.

Für die Mechanik dieses kinetischen Werks hat die Künstlerin mit dem Maschineningenieur Alex Luijten zusammengespannt. Aluminiumprofile bilden einen Rahmen sowie eine Halterung, auf der dieser steht. Auf Knopfdruck werden zwei Wannen befördert; die eine mit Quarzsand gefüllt nach oben, die leere Wanne nach unten. Die beiden Wannen weisen am Boden der Länge nach eine Öffnung auf, die mit einem einfachen Klebeband geschlossen ist. Durch das Ziehen des Klebebands fällt der Vorhang.

Wenn bei Lisa Bärtschi der Vorhang fällt, bedeutet das nicht das Ende der Vorstellung, sondern vielmehr den Höhepunkt, bei dem alles zusammenkommt. Der Sandvorhang wird zu einer zeitlich befristeten, semitransparenten Leinwand. Die einzelnen Sandkörner reflektieren die von zwei Seiten übertragenen Lichtstrahlen und erzeugen so eine Projektionsfläche. Zwei projizierte Bilder, aus zwei gegenüberliegenden Perspektiven, vereinen sich auf dem Vorhang

zu einem Raumbild. Eine Vermischung von Realität und Fiktion. Zwei vermeintliche Gegensätze, Feuer, FEU, und Wasser, EAU, finden als Schriftbilder im U einen gemeinsamen Nenner. Wird den beiden Elementen der Sauerstoff, das O, entzogen, geraten sie in Atemnot. Auch uns stockt für einen kurzen Augenblick der Atem ob dieser Zauberei. Die eigenlogischen Ziffern mit der flachgelegten Acht und der zwölfbeinigen Spinne imitieren im Zusammenspiel eine Uhr. Der Sand rieselt, die Zeit ist endlich, die Illusion ist es auch.

Doch auch die Realität hat ihren Reiz, denn sie gibt uns die Möglichkeit, zu verstehen – auch das Andere. Nicht umsonst heisst die Maschine «Reálnost» (Tschechisch: Durchführbarkeit, Realität): Sie ist der real gewordene Beitrag für die Durchführbarkeit. Auch messbare Grössen wie Raum, Licht und Zeit sind in den Werken von Lisa Bärtschi wiederkehrende Elemente. Raum lässt sich vermessen, durchschreiten, Raum ist wahrnehmbar. Und diejenigen Sandkörner, die nicht den direkten Weg nach unten finden, dehnen sich in ihm aus. Und das Licht macht sichtbar. Nur die Zeit lässt sich nicht so richtig festmachen. Sie ist ein Mysterium, mal hat man zu viel, ganz oft zu wenig davon. Und sie lässt sich auch nicht, wie uns die «Reálnost» vorgaukeln will, beliebig oft wiederholen.

— nk



* Lisa Bärtschi, Pixelbücher Serie 1 (2014): Eine Centraluhrachse. Über mein vorläufiges Selbstverständnis als Künstlerin, S. 10

-
- So 07.01.2024 11:30 Uhr
 - Führung mit Lisa Bärtschi, Alex Luijten (Maschineningenieur) und Daniel Morgenthaler
-

Raum 2

FLIESSEND LESEN

Lisa Schiess
«ODRADEK im Spiegelland»
Diverse Werke und Werkgruppen

1983–2023

Alltägliche Gegenstände wie Hocker, Besen, eine Reihe von Handspiegeln sowie ein grün und rot gesprenkeltes Strickobjekt sind Teile der von Lisa Schiess gezeigten Installation. Zusammengehalten werden diese Objekte durch die Handschrift der Künstlerin, die sich in Spiegelschrift über eine lange Baumwollrolle und mehrere Kartonkisten zieht. Diese charakteristische Hand-Spiegelschrift dient als verbindendes Element des Werks der Künstlerin. Um diese Verbindung zu verstehen, müssen wir allerdings erst die Texte lesen, die sich hier vor uns ausbreiten. Das gelingt mit Hilfe der Handspiegel, mit denen sich die Spiegelung der Schrift umkehren lässt. Wir müssen das, was vor uns liegt, also zuerst spiegeln, um es lesen und entsprechend verstehen zu können. Das führt zu einer Nachahmung dessen, was wir unterbewusst tun, wenn wir mit jemandem sprechen: Wir spiegeln die andere Person und lassen uns dadurch auf sie ein.

Indem wir das geschriebene Verbindungselement also entspiegeln und dieses fließend lesen, können wir uns auch auf das Werk von Lisa Schiess einlassen. Dabei stellen wir fest, dass sie uns hier mit vier Klassikern der deutschen Literaturgeschichte konfrontiert.

Die Künstlerin präsentiert uns Goethes «Zauberlehrling» als Mittelpunkt ihres Werks auf der langen Baumwollrolle. Die aus dem Jahr 1779 stammende Ballade erzählt von einem jungen Lehrling, der einen Zauberspruch ausspricht, ohne zu wissen, wie er die Wirkung des Zaubers beenden kann. So beschliesst er, einen Besen zu verzaubern, um ihn zum Wasserholen zu animieren. Erst als der Besen nicht mehr aufhört, Wasser zu holen, und der Lehrling sich einer riesigen Überschwemmung gegenüber sieht, wird ihm sein eigener Hochmut bewusst, und er stellt verzweifelt fest, dass er seinen Zauber nicht beenden kann. Schliesslich erscheint der Meister und rettet den Lehrling vor dem Ertrinken, indem er den Zauber rückgängig macht. Lisa Schiess sieht im Zauberlehrling auch eine Metapher für die Konsequenzen der Digitalisierung auf unsere Gesellschaft. Ähnlich wie der Lehrling, der einen Zauber ausspricht ohne Kenntnis der Auflösungsformel, haben wir mit der

fortschreitenden Digitalisierung eine Art Zauber losgetreten, ohne die Kontrolle über die damit einhergehenden Konsequenzen zu haben. Im Gegensatz zum Zauberlehrling steht uns jedoch kein Meister zur Seite, der unsere Taten rückgängig machen kann. Wir sind den Folgen unserer Handlungen ausgeliefert und werden mit den Konsequenzen leben müssen – es sei denn, wir bemühen uns darum, eine Lösung zu finden.

Die drei Kartonobjekte daneben nennt die Künstlerin «KafkaKisten» (2013/2017). Auf ihnen finden sich, ganz ihrem Titel entsprechend, kurze Erzählungen des Schriftstellers Franz Kafka. Allesamt düstere Berichte über Menschen, deren eigenes Handeln sie zunehmend ins Unglück stürzt. Besonders hervorzuheben ist dabei jene KafkaKiste, welche die Parabel «Die Sorge des Hausvaters» auf sich trägt. Denn unter den hier ausgestellten Objekten ist auch der wahrhaftig gewordene Antagonist, der Gegenspieler der kafkaschen Parabel: der Odradek. In der Geschichte grämt sich der Hausvater über dieses Wesen mit Namen Odradek, dessen Existenz keinen ersichtlichen Sinn ergibt und das gegen jegliche Art der Abnutzung und des Älterwerdens immun zu sein scheint.

Auch der von Lisa Schiess aus grünem Reepseil gefertigte Odradek existiert bereits seit vielen Jahren und taucht immer wieder in ihren Arbeiten auf, denn genau in dieser vermeintlichen Sinnlosigkeit liegt seine Macht. Er ist, so Lisa Schiess, die Laufmasche im System, die einen Durchblick ermöglicht. Wir Menschen sind angetrieben vom Bedürfnis, einen Sinn in diese Welt zu bringen. Das tun wir nicht zuletzt, indem wir uns kulturell betätigen, indem wir also auch jetzt hier stehen, uns dieses Werk ansehen und es interpretieren möchten – einen Sinn in ihm zu erkennen versuchen. Der Odradek erinnert uns daran, dass sich manche Dinge gegen dieses Bedürfnis wehren, indem sie sich einer sinnvollen Interpretation entziehen. Lisa Schiess' Werk dreht damit die Sinnfrage um: Vielleicht geht es gar nicht darum, zu verstehen, sondern darum, das, was ist, als solches zu akzeptieren, und unserem prinzipiellen Bedürfnis, verstehen zu wollen, zu widerstehen?

— cc

-
- So 19.11.2023 16:00 Uhr[Ⓞ]
 - Führung mit Lisa Schiess und Cristiana Contu
-

Raum 2

MITTEN IM SCHWARM DES VERSTEHENS

Susanne Keller
«Volkstanz»

Audioinstallation, diverse Materialien

«Emotionale Landschaften»
Zeichnungen

2017 – 2023

Wer die Menschen verstehen will, kann verzweifeln. Wieso schaffen wir es schlicht nicht, Kriege durch Gespräche zu vermeiden und alle zusammen Handlungswege gegen die Klimakrise zu entwickeln? Wer die Menschen verstehen will, kann aber auch noch etwas Anderes tun. Sie einfach fragen. Die Künstlerin Susanne Keller hat sich das vor rund sechseinhalb Jahren vorgenommen. Sie wollte rund 70 Menschen danach fragen, was ihnen wichtig ist und worüber sie gerne erzählen. Eine betont positive Frage, die diese Menschen auch einfach zum Sprechen bringen sollte.

Aus den geplanten 70 Interviews wurden 387 – Verstehenwollen hat offensichtlich Suchtpotenzial. Am Ende jedes Interviews hat Susanne Keller die Befragten darum gebeten, einen essenziellen Kernsatz ins Mikrofon zu sprechen. Wer will, kann diese Sätze nun einfach lesen, in einer runden Cloud an der Wand. Susanne Keller hat mit diesem ungeheuren Verstehensschatz aber noch etwas Anderes gemacht: Um die vielen Informationen, generiert aus den intuitiv geführten Interviews, zu verarbeiten, zeichnete sie ohne gezielte Absicht drauflos. Es entstanden «Emotionale Landschaften», wie sie die Zeichnungen an der Wand des Ausstellungsraums nennt, deren organische Formen sich auch in der Installation wieder finden lassen. Gleichzeitig wurde die sich nach und nach anreichernde Verstehens-Cloud Inspiration für die ausufernde Installation «Volkstanz». Das ist einerseits eine Weiterentwicklung – und Vergrößerung – ihrer bekannten «Choreografischen Objekte». Ein früheres stand schon einmal genau gegenüber im grossen Helmhaus-Saal, in der Ausstellung «Keine Zeit – Kunst aus Zürich» im Jahr 2017/18. Es ist aber in diesem Fall auch eine Möglichkeit, die in den Gesprächen aufgefangene Vielstimmigkeit bildlich und installativ auszuformulieren. Fürs Auge ist «Volkstanz» so vierteilig und detailreich, dass das Werk kaum bei einem einzelnen Ausstellungsbesuch erfassbar – verständlich? – ist.

Diese visuelle Vierteiligkeit wird noch gesteigert durch eine hörbare Ebene des Werks: Was wie ein Bienenschwarm tönen mag – Susanne Keller nennt die drei Elemente im Zentrum des Werks auch «abstrakte Bienenwaben» –, ist ein Zusammenschritt sämtlicher der 387 Kernsätze aus den Interviews, die an der Wand als Chorgrafik in Kreisform lesbar sind. Aber: Wie sollen wir nun verstehen, was den Menschen wichtig ist, wenn hier quasi alle durcheinandersprechen? Ist das vielleicht auch ein ironischer Kommentar auf die vielstimmige Kakophonie, die uns etwa täglich aus dem Internet und den sozialen Medien entgegenschallt, wo ja auch alle immer zeigen, was ihnen wichtig ist – oder vielleicht eher: wie wichtig sie sind?

Wer will, kann das so verstehen. Wer sich aber diesem Rauschen hingibt, hört vielleicht für sich plötzlich Wörter und ganze Sätze heraus. Und wer weiss, vielleicht speichern sich in unserem Hirn doch alle 387 Sätze gleichzeitig ab, und wir können noch lange von dieser Schwarmintelligenz zehren? Auch ein Bienenschwarm sieht auf Anhieb komplett chaotisch aus, und doch haben alle Mitglieder des Schwarms ihre genau definierte Rolle.

So könnte das Werk «Volkstanz» auch von einer weniger herkömmlichen, einer künstlerischen Art des Verstehens handeln, bei der die Verstehenden nicht jedes Wort dreimal auf ihre Bedeutung hin abklopfen, sondern eine Stimmung aufnehmen – und am Ende vielleicht umso besser verstehen, was ihnen selbst am wichtigsten ist. Oder formuliert Susanne Keller das «Problem des Anderen» aus dem Untertitel der Ausstellung hier aus? Im Sinne von: Wir können noch so viele Andere fragen, am Schluss bleibt immer ein schwer zu entzifferndes Wortgemenge? Susanne Keller selbst entgegnet: «Wer das Gegenüber verstehen möchte, sollte aufmerksam zuhören. Das Herz zeigt die wichtigen Informationen an – und der Intellekt fügt die mit sich in Zusammenhang stehenden Informationen zusammen.»

Also: Wer die Menschen verstehen will, kann ein paar Sekunden auf «Volkstanz» hören. Da ist theoretisch alles drin.

— dm

-
- Do 19.10.2023 18:30 Uhr
 - Künstler:innengespräch mit Susanne Keller
- Die Künstlerin Susanne Keller spricht mit der Kunsthistorikerin Angelica Tschachtli. Anschliessend DJ-Set von Max Treier
-



Veranstaltungen

○ Do 19.10.2023 18:30 Uhr ● Künstler:innengespräch

Künstler:innengespräch mit Susanne Keller
Die Künstlerin Susanne Keller im Gespräch mit der Kunsthistorikerin Angelica Tschachtli.

○ Mi 25.10.2023 17:00 Uhr ● 5-Uhr-These

«Gestaltung für Kunst ist keine Kunst.»
Die Gestalter:innen Luke Archer, Urs Lehni und Adeline Mollard im Gespräch mit Daniel Morgenthaler. In Englisch und Deutsch

○ Do 26.10.2023 18:30 Uhr ● Maxim Theater

«Zueritopia»
Naturelemente kommunizieren in einer eigenen Sprache. Können Menschen lernen, diese zu verstehen? Unter anderem mit dieser Frage beschäftigt sich die neue Produktion «Zueritopia» des Zürcher Maxim Theaters. Wir werden eine kurze Szene aus der Inszenierung spielen und laden anschliessend zum Austausch ein.

○ Di 07.11.2023 17:30 Uhr ● Crashkurs

«Wie bitte, zeitgenössische Kunst?»
Darfst Du über Dinge sprechen, die Du nicht verstehst? Du darfst. Dennoch kennst Du vielleicht das Gefühl, beim Vernissagegeplauder nur kopfnickend dabeizustehen, weil Du vergessen hast, all die kunstspezifischen Begriffe zu googeln. Da hilft nur unser Crashkurs, in dem Fachbegriffe und Theorien anhand ausgewählter Werke erläutert werden.

○ Fr 10.11.2023 16:00 Uhr ● 50-stündiges Happening

○ bis

○ So 12.11.2023 18:00 Uhr

«What's Cooking? A Re-Arrangement / Eine Um-Ordnung (becoming with)»
50-stündiges Nonstop-Happening zu aktuellen künstlerischen Arbeitsbedingungen mit DIY-Kochstelle und offenen Türen: Kochen, Essen, Einmachen und Einmischen bitte! Die Künstler:innen arbeiten im Spannungsfeld des Posthumanen und sind 50 Stunden vor Ort.
Mit Samrat Banerjee, Benjamin Egger, Kira van Eijdsen, Monica Ursina Jäger, Till Langschied, Nastasia Louveau, Ernestyna Orłowska, Nika Radić, Corina Rauer, Jana Vanecek, Lisa Walder
«Side Dishes» von Sabian Baumann, Michael Bucher, S. Eben Kirksey, Janet Mueller, Dorothee Richter
Kuratiert von data | Auftrag für parasitäre* Gastarbeit (Daniela Petrini & Tanja Trampe)



○ Do 16.11.2023 18:30 Uhr ● Theatralische Intervention

○ Fr 17.11.2023 18:30 Uhr

«BAK<CHAT – Der unausgesprochene Dialog»
«BAK<CHAT» bedeutet so viel wie eine pointierte Entgegnung. Gemeint ist eine Wider-Sprechung (Intervention) in einer Dialogsituation, um sie auf Augenhöhe weiterzuführen. «BAK<CHAT» ist zugleich eine Text-Art-Reihe (von Damon Mark) und ein Theaterstück (geschrieben mit Kathrin Iten). Im Stück geht es darum, wie minorisierte Kulturen sich gegen die abschätzigen Bemerkungen und Handlungen der Mehrheitsgesellschaft verbal wehren und womöglich eine Reflexion darüber auslösen können.

Mit Lélia Brigatti und Solange Pawou Molu

○ Do 23.11.2023 18:30 Uhr ● Perspektivenwechsel

«Das Problem des Anderen verstehen»
Die Handlungssache im Film beschreibt die imaginäre Verbindung einer handelnden Person zu einer anderen handelnden Person oder einem Handlungsobjekt. Spielt uns die Schnitttechnik einen Streich, erleben wir einen 180°-Blickwechsel, der die Beziehungssache verdreht und uns Zuschauer:innen in Konfusion versetzt. Wir möchten einen solchen Perspektivenwechsel auf der «Verstehensachse» wagen und mit Gästen aus der Kunst und Psychologie über die Möglichkeit diskutieren, die Position der:des Anderen einzunehmen. Auf die Gefahr hin, uns in ein Wahrnehmungschaos zu stürzen – oder mit der Chance, diese:n Andere:n besser zu verstehen.

Stephanie Hess, Künstlerin, und Marc-Joachim Wasmer, Kunsthistoriker, im Gespräch mit Brigitte Gägauf, dipl. POP, und Nathalie Killias

○ Do 30.11.2023 18:30 Uhr ● Verstehen in Kunst und Wissenschaft

Sandra Boeschstein, Künstlerin, Nadia Mazouz, Professorin für Praktische Philosophie ETH Zürich, Michael Hagner, Professor für Wissenschaftsforschung ETH Zürich, Florian Dombois, Künstler und Professor ZHdK, im Gespräch mit Daniel Morgenthaler

○ Di 05.12.2023 17:30 Uhr ● Crashkurs

«Wie bitte, zeitgenössische Kunst?»
Darfst Du über Dinge sprechen, die Du nicht verstehst? Du darfst. Dennoch kennst Du vielleicht das Gefühl, beim Vernissagegeplauder nur kopfnickend dabeizustehen, weil Du vergessen hast, all die kunstspezifischen Begriffe zu googeln. Da hilft nur unser Crashkurs, in dem Fachbegriffe und Theorien anhand ausgewählter Werke erläutert werden.

○ donnerstags, samstags, sonntags ● Rederei

Die Rederei ist ein Gesprächsangebot. An drei Tagen in der Woche sind Reder:innen mit unterschiedlichen Hintergründen und Lebensläufen in der Ausstellung anwesend (irgendwann zwischen 11 und 18 Uhr), um zu reden. Mit Dir, über die Kunst und alles, was sie auslöst.

Führungen und Austausch von Eindrücken

○ Do 12.10.2023 18:30 Uhr ● Mit Simon Risi und Nathalie Killias

○ So 12.11.2023 11:30 Uhr ● Mit Lua Leirner (in Gebärdensprache/DSGS)

○ So 19.11.2023 16:00 Uhr^o ● Mit Lisa Schiess und Cristiana Contu

○ Do 07.12.2023 18:30 Uhr ● Mit Cristiana Contu (mit Fokus auf die Selbstporträts in der Ausstellung)

○ So 17.12.2023 11:30 Uhr ● Mit Cristiana Contu

○ So 07.01.2024 11:30 Uhr ● Mit Lisa Bärtschi, Alex Luijten (Maschineningenieur) und Daniel Morgenthaler

○ So 29.10.2023 11:30 Uhr ● Kinderführung mit Sarai Aron

○ Sa 18.11.2023 14:00 Uhr ● Kinderführung mit Sarai Aron

○ Sa 16.12.2023 14:00 Uhr ● Kinderführung mit Sarai Aron

○ So 17.12.2023 11:30 Uhr ● Kinderführung mit Sarai Aron (parallel findet eine Führung für Erwachsene statt)

Die Kinderführungen sind offen für alle Kinder ab fünf Jahren.

EINE VISUELLE BEGEGNUNG

Sandra Boeschstein
Diverse Werke und Werk-Zyklen

2021 – 2023

In der Arbeit von Sandra Boeschstein verschmilzt der reale mit dem zeichnerischen Raum. Winkel, Zeichnungen, Abdrücke, Schatten und optische Verschiebungen erschaffen eine Sphäre (oder einen Makrokosmos), die sich stetig verändert, je nachdem, wie wir uns in ihr (oder dem Makrokosmos) bewegen. So entsteht eine sich immer wieder verändernde Realität, die erst durch die Anwesenheit der Betrachtenden wirklich wird. Auf diese Weise eröffnet uns die Künstlerin eine andere Welt, eine Welt voller Phänomene, die sie für uns sichtbar macht, in der wir als Betrachtende allerdings eine wichtige Rolle einnehmen – denn erst unsere Wahrnehmung haucht ihr Leben ein.

Die Künstlerin bindet den gesamten Raum in ihre Arbeit ein, indem sie unterschiedliche Elemente bewusst ungewöhnlich ordnet, leicht verzerrt oder verschiebt. So entstehen Winkel, die keine Winkel sind, Schatten, die nicht fallen, und Zeichnungen, die sich über das Blatt hinaus im Raum ausbreiten. Die daraus resultierenden Begebenheiten stimmen nicht mit unserem logischen Denken überein. Wir stellen fest, dass wir von einer Grundannahme der Dinge ausgehen, die hier plötzlich nicht mehr gilt und uns mit der Frage konfrontiert, wie wir die Welt um uns verstehen können, wenn wir uns nicht auf unser bereits erlerntes Wissen verlassen können.

Die Kunst Sandra Boeschsteins zielt also darauf ab, unsere Erwartungen zu durchbrechen, um unsere Wahrnehmung zu erweitern. Insgesamt sehen wir drei zeichnerische Zyklen, die mit Ölkreide, Ölfarbe, Tusche und teilweise Bleistift zu Papier gebracht wurden. Die Zeichnungen mit dem Titel «Grundlagen» zeigen Aktausschnitte des Körpers.

Der Titel der Werkgruppe verweist einerseits auf die Grundlage des Papiers, auf der sich der künstlerische Akt abzeichnet, andererseits sehen wir im Körper auch unsere eigene Grundlage, jene Voraussetzung, die unser Denken und Handeln erst möglich macht. Auf den ersten Blick erscheinen die Arbeiten wie Fotografien oder gar sehr detaillierte Zeichnungen, oder könnte es sich hierbei allenfalls sogar um reale Abdrücke eines Körpers handeln?

Fakt ist, dass Boeschstein jedes Haar und jede einzelne Pore der Haut auf dem Papier sichtbar macht.

Das Ergebnis konfrontiert uns mit einer unglaublichen Intimität, die uns durchaus überfordern könnte, denn wir fühlen uns dem abgebildeten Körper fast zu nah. Wir erleben eine visuelle Begegnung, die wir nicht gewohnt sind und die uns so die eigene Unerfahrenheit vor Augen führt.

Der hier angewandte bildnerische Vorgang lässt den sich abbildenden Körper in den Raum eintreten, die Künstlerin macht ihn für uns erfahrbar.

So wird uns unser wohlvertrauter Standpunkt als voyeuristische Besucher:innen, die einen fremden Körper betrachten, erschwert. Stattdessen findet eine Art der Begegnung zwischen unserem Körper und dem Körper gegenüber statt: Wir sehen nicht nur, wir erfahren etwas. Diese Erfahrung setzt zwei wichtige Dinge voraus: Einerseits müssen wir aktiv, präsent und im Raum anwesend sein, um dies wahrzunehmen, andererseits bringt dies uns in einen unerwarteten Zustand, für den wir vorerst und allenfalls auch abschliessend keine Worte finden.

Genau um diesen Akt der Wahrnehmung geht es in den Arbeiten der Künstlerin. Ihre Bilder eröffnen uns eine andere Form der Realität und bringen uns in einen neuen Erfahrungsraum. Dort führt Sandra Boeschstein uns vor, was nicht durch Wissen erreichbar ist, und lädt uns dabei dazu ein, uns auf unsere Wahrnehmung und Intuition zu verlassen, um so etwas zu begreifen (zu verstehen), das wir zuvor gar nicht für möglich hielten.

— cc

-
- Do 30.11.2023 18:30 Uhr
● Verstehen in Kunst und Wissenschaft
Nadia Mazouz, Professorin für Praktische Philosophie ETH Zürich, Michael Hagner, Professor für Wissenschaftsforschung ETH Zürich, Florian Dombois, Künstler und Professor ZHdK, und Sandra Boeschstein, Künstlerin, im Gespräch mit Daniel Morgenthaler
-



Raum 4

DAS UNVERSTÄNDNIS VERSTEHEN

Damon Mark
«BAK<CHAT»

Videoinstallation, diverse Materialien

2023

Auch das gehört zum Verstehen von «verstehen»: einzusehen, dass Verstehenwollen auch seine negativen Seiten haben kann. Diese Einsicht kann sich im Kunstraum einstellen: Ist es wirklich so gut, ein Kunstwerk eindeutig verstehen zu wollen beziehungsweise abschliessend erklärt zu bekommen, das aber vielleicht nicht auf ein Verstehen aus ist, wie es beispielsweise die Wissenschaft anstrebt? Steht das rein intellektuelle Verstehenwollen manchmal vielleicht sogar im Weg, bei einer gefühlsbetonten Aufnahme eines Kunstwerks?

Die Einsicht, dass Verstehen seine Unschuld verlieren kann, kann sich aber auch gesamtgesellschaftlicher ergeben: Aufgrund unserer Sozialisation können für uns zum Beispiel so manche Selbstverständlichkeiten entstehen. Sie äussern sich in Annahmen, die im schlimmsten Fall das Gegenüber, das die Sozialisation anders erlebt hat, verletzen. Die immer wieder kontrovers diskutierte Frage «Woher kommst du eigentlich?», gestellt an eine Person of Color von eine:r Vertreter:in der Mehrheitsgesellschaft, kann hier ein Beispiel sein. Die Frage ist kontrovers, weil der Kontext ausschlaggebend ist: Für Fragende mag sie vermeintlich Ausdruck von genuinem Interesse sein – ohne dass ihnen bewusst wird, dass die Frage auf der empfangenden Seite in bestimmten Situationen als ausgrenzendes Verhaltensmuster empfunden wird. Mit dieser Frage will die Mehrheitsgesellschaft sich unbewusst selber als solche bestätigen, indem sie auf äussere Merkmale von Personen reagiert und zum Ausdruck bringt, dass jemensch keineswegs einfach in der Schweiz geboren sein kann. In der diskriminierungskritischen Fachsprache nennt sich das «Othering»: einem Menschen aufgrund von unabänderlichen Merkmalen ein Anderssein zuzuschreiben. «Das Problem des Anderen», der von Tzvetan Todorov geborgte Untertitel dieser Ausstellung, könnte in diesem Zusammenhang auch heissen: Es ist für unsere Gesellschaft ein Problem, dass wir es nicht lassen können, Menschen und andere Tiere zu etwas Anderem zu machen, ein Anderes zu produzieren. Und mit dem Haupttitel «verstehen» zusammen gelesen, könnte das bedeuten: Das Verstehenwollen produziert dieses Problem mit.

Damon Mark sammelt seit Jahren vermeintlich unschuldige Bemerkungen oder Fragen wie «Woher kommst du eigentlich?» – der Fachbegriff dafür ist «Mikroaggression». Der Kunstaktivist belässt es aber nicht dabei, einfach diese Mikroaggressionen aufzulisten, sondern er hat auch für jede dieser Aggressionen eine Vielzahl möglicher «Interventionen» entworfen. Also Möglichkeiten, wie Betroffene oder Involvierte auf diese Sätze antworten können beziehungsweise wie die Fragenden überhaupt darauf aufmerksam gemacht werden können, dass sie soeben eine Mikroaggression begangen haben.

Auch diese Einsicht gehört zum Verstehen von «verstehen»: «Wenn das Verstehen nicht mit einer uneingeschränkten Anerkennung des Anderen als Subjekt einhergeht, dann besteht die Gefahr, dass dieses Verständnis zum Zwecke der Ausbeutung, des «Nehmens» genutzt wird; das Wissen wird dann der Macht untergeordnet», schreibt Tzvetan Todorov. Oder in Damon Marks Worten: «Oft wirkt es nur so, als ob etwas Neues ausgelotet werden will. Die Neurowissenschaft und die Psychologie sprechen aber eher von einem grundlegenden unbewussten Bedürfnis, zu bestätigen, was mensch schon kennt. Also nicht ein Verstehen als Wissenwollen, sondern als Bestätigtwerden in dem, was mensch schon weiss.»

Und selbst bei einer bewusst didaktischen künstlerischen Arbeit wie «BAK<CHAT» von Damon Mark reicht es nicht, sie einfach bis ins Detail intellektuell verstanden zu haben. Wie bei den meisten künstlerischen Werken braucht es auch hier ein gefühlsbezogenes und emotionales Begreifen. Sonst verstehen wir nie, weshalb wir mit unserem Verstehenwollen bisweilen auf Unverständnis stossen.

— dm

-
- Do 16.11.2023 18:30 Uhr
 - Fr 17.11.2023 18:30 Uhr
 - Theatralische Intervention

«BAK<CHAT – Der unausgesprochene Dialog»
«BAK<CHAT» bedeutet so viel wie eine pointierte Entgegnung. Gemeint ist eine Wider-Sprechung (Intervention) in einer Dialogsituation, um sie auf Augenhöhe weiterzuführen. «BAK<CHAT» ist zugleich eine Text-Art-Reihe (von Damon Mark) und ein Theaterstück (geschrieben mit Kathrin Iten). Im Stück geht es darum, wie minorisierte Kulturen sich gegen die abschätzigen Bemerkungen und Handlungen der Mehrheitsgesellschaft verbal wehren und womöglich eine Reflexion darüber auslösen können.
Mit Lélia Brigatti und Solange Pawou Molu

Raum 5

GEDANKENGÄNGE ERWECKEN

Simon Risi

«*simply sleepy or 9.8m sequence of associations*»
Installation, diverse Materialien

2023

Kennen Sie das, wenn Sie in Form einer Menschenherde durch die Ausstellungsräume eines Kunsthause gelenkt werden? Jegliches individuelle Bedürfnis, vor einem Werk etwas länger zu verweilen, dafür ein anderes links liegen zu lassen, bleibt einem verwehrt. Selbst der Rundgang folgt einem Protokoll, als hätte eine höhere Macht definiert, was die perfekte Route ist. Solche Vorgaben kennen wir im Helmhaus (noch) nicht! Der perfekte Ort für den Künstler Simon Risi also, das Bewegungsverhalten einzelner Museumsbesucher:innen abzufragen.

Für diese Abfrage beauftragte er Johannes Reck mit der Entwicklung einer Geschwindigkeitsmessanlage. Drei solche Anlagen sind nun hier installiert, zwei davon mittig im Raum angeordnet, die dritte zu einer der Stirnseiten hin ausgerichtet. Bestehend aus feuerverzinktem Edelstahl, sind jeweils zwei Leisten zueinander parallel an gegenüberliegenden Seiten installiert. Es besteht ein konstanter, wechselseitiger Lichtstrahl zwischen ihnen, dem Laser und Reflektor. Nachdem ein:e Besucher:in die Lichtschranken passiert hat, wird die zurückgelegte Geschwindigkeit in km/h auf jeweils zwei Bildschirmen, durch eine raumüberspannte Traverse von der Decke abgehängt und dem Publikum zugewandt, bis zur nächsten Messung angezeigt. Und alle sich im Raum befindenden Personen können die Anzeige sehen. Doch wie sind die Zahlen zu deuten? Verhalten wir uns angemessen, normgerecht, oder verstossen wir gar gegen die Regeln? Werden wir indirekt durch die Anzeige angehalten, schneller zu laufen, oder bemühen wir uns sogar, langsamer zu gehen? Und was passiert, wenn zwei oder mehr Personen gleichzeitig die Schranke passieren?

Als Ausgangspunkt für die Idee zu Simon Risis Arbeit «*simply sleepy or 9.8m sequence of associations*» steht das klassische Museum, in dem sich die Besucher:innen meist auf einem Zeitstrahl der Epochen bewegen. Gesellschaftliche Konventionen, wie die chronologische Abfolge von Werken, haben eine gewisse Wegweiserfunktion. Sie sollen uns Sicherheit durch Beständigkeit vermitteln. Doch was, wenn diese durchbrochen, die Norm unterwandert wird? Hinterlässt dies ein Gefühl von Freiheit oder

Ohnmacht? Eine auf den ersten Blick verzichtbare Verortung wie die eigene Geschwindigkeit während eines Museumsbesuchs möchte der Künstler in eine Verortung von einem selbst umfunktionieren, an welchem Standort man sich im Augenblick befindet, über das räumliche Verstehen hinaus. Es geht um die Verhandlung von Alltäglichem und dessen kritisches Hinterfragen.

Wir, so der Künstler, fänden uns als eine Koordinate in einem System wieder, ohne dass sich dieses auf uns beziehe. Ohne zu begreifen, seien wir inmitten dieser Ordnung, auf der Suche nach etwas Unbestimmtem. Die Geschwindigkeitsmessanlage im Helmhaus wird so zum Werkzeug für die Verortung jeder:jedes Einzelnen.

— dk

-
- Do 12.10.2023 18:30 Uhr
 - Führung mit Simon Risi und Nathalie Killias
-

Raum 6

DER TRAUM, ZU VERSTEHEN

Alberto Villafuerte
«Post-Intellectual»
Post-its™, laminiert

2023

Es ist eines der ältesten Verständigungsmittel zwischen uns Menschen. Nun ja, so alt ist es nun auch wieder nicht, und die Verständigung passiert damit vor allem zwischen Büromenschen: das Post-it™. Organisationsentwicklungsworkshops kommen niemals ohne aus; ein Brainstorming ist keines, wenn dabei nicht die Haftnotizen durcheinanderwirbeln. Und bisweilen kommt auch im Alltag das Gefühl auf, wir verstünden die Welt nicht mehr, wenn wir sie nicht auf ein paar beschrifteten Post-its™ wieder neu arrangieren können. Nicht zuletzt ist das Post-it™ ein Tool, bei dem das titelgebende «Problem des Anderen» gar nicht erst auftaucht: Oft benutzen wir es, um uns selbst eine Nachricht zu schreiben oder uns an etwas zu erinnern. Also zur Kommunikation zwischen mir und mir – wobei schon der französische Dichter Arthur Rimbaud

wusste: «Ich ist ein:e Andere:r.»

Alberto Villafuerte nutzt das Post-it™ für sein Werk «Post-Intellectual» (!) je nach Lesart ganz unterschiedlich. Die hellgelben Haftnotizen sind mit einfachen Stichworten und Gleichungen beschriftet, wie beispielsweise «Union bilden = Frieden haben». Das könnten sehr wohl quasi «Notes to Self» sein, Nachrichten an ein zukünftiges Selbst, doch bitte diese Grundsätze nicht zu vergessen.

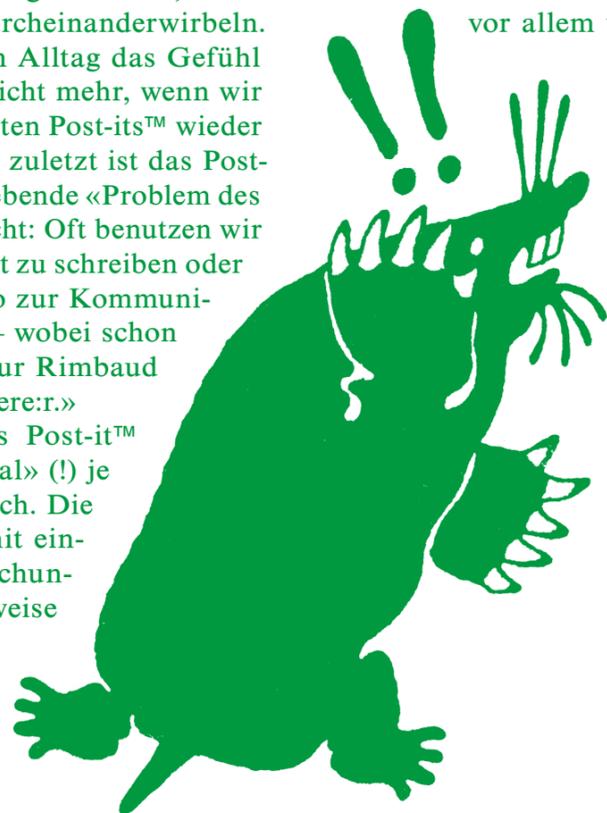
Gleichzeitig haben die Messages durchaus auch etwas von einem Lebensentwurf, der auch durchaus an Andere gerichtet ist. Eine Lebensphilosophie, die auf ein paar Post-its™ kommuniziert werden kann? Das wäre nicht unpassend für unsere rasante Zeit, in der die Aufmerksamkeitsspanne kaum für ein Wort reicht und jede Idee auf einer kurzen Liftfahrt erklärbar sein muss.

Dass die Haftnotizen laminiert sind, nimmt sie wieder eher heraus aus dem herkömmlichen Schriftverkehr, der schliesslich davon angekurbelt wird, dass die Post-its™ immer wieder ihren Platz im System wechseln und woanders hingeklebt werden können. Das Laminat hat etwas von einem Rahmen, der das

Post-it™ schützt und auch konserviert, wie vakuumierte Esswaren. Aber können die Botschaften so noch «atmen», wie auf einem der Notizzettel notiert steht?

Alberto Villafuertes Arbeit enthält auch unbeschriftete, nicht laminierte Post-its™. Besucher:innen sind eingeladen, darauf – in aller dem Medium entsprechenden Kürze – ihren Traum zu notieren. Eine Art Verständigung zwischen Alberto Villafuerte und den Kunstkonsument:innen (die so auch nicht mehr nur Konsument:innen bleiben), die den Künstler im Idealfall wieder zu neuen Werken inspiriert. Vielleicht geht es bei diesem so zeitgenössisch-zeitlosen, diesem so ephemeren-existenziellen Werk vor allem um eins: um den Traum, zu verstehen.

— dm



Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung

«verstehen»
Das Problem des Anderen
Helmhaus
6.10.2023 – 7.1.2024



Helmhaus
Präsidialdepartement
der Stadt Zürich

Gruppenausstellung mit
Lisa Bärtschi
Sandra Boeschstein
Susanne Keller
Damon Mark
Simon Risi
Lisa Schiess
Alberto Villafuerte

Selbstverständliches von
Stephanie Hess
Sasha Huber
Michelle Maddox
Romain Mader
Pat Noser
Jenny Rova
Gaël Sapin
Denis Savi
Denys Shantar

Leitung
Simon Maurer

Kurator:innen dieser
Ausstellung
Cristiana Contu
Nathalie Killias
Daniel Morgenthaler

Ausstellungskoordination
Cristiana Contu
Christoph Eisenring
Nathalie Killias
Danni King

Technik
Sarai Aron
Simon Risi
Robert Steiner

Helmhaus
Limmatquai 31
8001 Zürich
www.helmhaus.org
Eintritt frei

Barrierefreiheit
Informationen zur Zugänglichkeit des Helmhaus und der Ausstellung erhalten Sie unter:
● www.helmhaus.org/barrierefreiheit
● 044 415 56 77
● info@helmhaus.org

Gestaltung
Olivier Lebrun & Urs Lehni

Illustrationen
Kurti Vool♥

Texte
Cristiana Contu (cc)
Nathalie Killias (nk)
Danni King (dk)
Daniel Morgenthaler (dm)

Korrekturat
Franz Scherer

Produktion
Ropress, Zürich

ISBN 978-3-906396-92-7

Kunstvermittlung
Sarai Aron
Lua Leirner
Michael Vogt

Rederei
Martina Brümmer
Nick Jüsi
Danni King
Judith Rutishauser
Nora Schmidt

Empfang
Nicolas Berset
Marco Lüdi
Carol May
Fabio Melone
Nora Schmidt

Öffnungszeiten
Dienstag – Sonntag 11–18 Uhr
Donnerstag 11–20 Uhr
Montag geschlossen

Festtage
So 24.12.2023 11–16 Uhr[Ⓞ]
Mo 25.12.2023 geschlossen
Di 26.12.2023 11–18 Uhr
So 31.12.2023 11–18 Uhr
Mo 01.01.2024 11–18 Uhr
Di 02.01.2024 11–18 Uhr

♥ Kurti Vool (*1943) ist ein estnischer Illustrator und Karrikaturist. Die Zeichnungen in dieser Zeitung entstanden in der Sowjetzeit als Auftragsarbeiten zur Bebilderung von Wörter- und Sprachbüchern. Für die Kommunikationsmittel der Ausstellung «verstehen» im Helmhaus werden sie zum ersten Mal – punktuell leicht abgeändert – ausserhalb ihres ursprünglichen Kontextes gezeigt.



DEUTSCH?
FRANÇAIS?
ITALIANO?
ROMANTSCH?

